Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 164 — **Herford, Montag, den 16. Juli** — **1917**

Der Kanzlerwechsel.

Amtlich.

wtb. **Berlin,** 14. Juli. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Dr. von Bethmann Hollweg, die nachgesuchte Entlassung aus seinen Aemtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs bekanntgegeben:

Mein lieber von Bethmann Hollweg! Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen höchsten Aemter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschließungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Diensten meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis.

Der scheidende Kanzler.

Es ist ein merkwürdig tragisches Zusammentreffen: der Kanzler geht an demselben Tage, an dem er vor 8 Jahren sein Amt angetreten hat. Am 13. Juli 1909 wurde der Reichstag, nachdem er die Reichsfinanzreform nach dem Willen des Zentrums und der Konservativen erledigt und damit die konservativ-liberale Paarung endgültig gesprengt hatte, geschlossen. Am Tage darauf, am 14. Juli 1909, gab der Reichsanzeiger bekannt, daß das Entlassungsgesuch des Fürsten Bülow genehmigt und der bisherige Staatssekretär des Innern, Herr von Bethmann Hollweg, zum Reichskanzler ernannt worden sei.

Herr von Bethmann Hollweg hatte sich als Staatssekretär des Innern durch emsige Arbeit und gerechte Haltung in allen strittigen Wirtschaftsfragen bei allen Parteien Anerkennung erworben, sodaß sein Scheiden aus dem Reichsamt des Innern lebhaft bedauert und schon damals die Frage erörtert wurde, ob dieser ruhige und sachliche, immer ausgleichende Charakter für eine so prononcierte Stellung, die von der Parteien Haß und Gunst umstritten bleiben mußte, überhaupt geeignet sei. Der scheidende Reichskanzler hat sich dann wiederum mit großem Fleiß und in mühevoller Arbeit sehr bald in sein neues Amt hineingearbeitet, aber das, was ihm auf seinem ersten Reichsposten eine Hilfe war, seine ausgleichende und vermittelnde, aus sachlichen Gründen zögernde Art, mußte ihm hier zum Verhängnis und inmitten der Weltstürme dieses Krieges zur Katastrophe werden. Es ist gewiß leicht und bequem, von der Gehäßigkeit ganz zu schweigen, wenn man ihn jetzt nur tadelt und nur aus den Schwierigkeiten seiner Lage und aus den Ungeheuerlichkeiten des Weltkrieges die Notwendigkeit seines Abganges konstruiert. Wir möchten nicht in diese im besten Falle bequeme und leichte Art verfallen, sondern mit Dank festhalten, was der Mann, der jetzt geht, doch auch Gutes und Förderndes für sein Vaterland geleistet hat, und wir möchten erst recht nicht unterlassen offen festzustellen, daß er noch Größeres gewollt hat, als ihm zu vollbringen möglich war. Es ist ein schwerer Irrtum, einen deutschen Reichskanzler als eine völlig unabhängige Person hinzustellen und zu sagen, daß ein solcher Mann nur Energie und Willen zu haben brauche, um Führer und Lenker eines Volkes zu werden. Eine solch oberflächliche Betrachtungsweise übersieht die ungeheuere Fülle von Hemmungen, Zwischenstellen und Relationen, die die Stellung des Reichskanzlers umgeben, und sie übersieht vor allem, daß die Reichskanzlerwürde innerhalb einer so starken und selbstbewußten Dynastie, wie sie Preußen-Deutschland besitzt, nicht immer ohne fast erdrückende Bürde ist. Aus diesen Verhältnissen erklärte sich sehr oft das Zaudern und das Suchen des scheidenden Kanzlers und es ist gewiß, daß sein Wille oft stärker war, als man nach außen hin ahnte, weil er eben diesen seinen stärkeren Willen, behindert durch die Hemmungen, nicht durchführen konnte. Es wurde übersehen, wie sehr der scheidende Kanzler für die nähere Vorgeschichte dieses Krieges überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden kann. Denn der Werdegang der deutsch-feindlichen Koalition des westlichen mit dem östlichen Europa war gerade 1909 abgeschlossen, als Herr von Bethmann Hollweg Reichskanzler wurde. Die Geburt der deutschen Einkreisung durch England, Frankreich und Rußland fällt durchaus in die Jahre 1900 bis 1909, wo Herr von Bülow in der Wilhelmstraße regierte.

Was der scheidende Kanzler während des Krieges positiv geleistet hat, aber auch für welche, oftmals verhängnisvollen Irrtümer er verantwortlich gemacht werden muß, das zu schildern ist im Augenblick, und überhaupt während des Krieges, aus naheliegenden Gründen nicht möglich. Wir haben seine Person geschätzt und respektiert, sein Wollen geachtet und seinen Charakter gerühmt. Wir haben aber immer über die Person die Sache gestellt, im größten Sinne gesprochen: die deutsche Sache, das Wohl des Vaterlandes, dem auch der scheidende Kanzler sein Bestes geben wollte. Wir leben der festen Zuversicht, daß diese deutsche Sache auch diesen Sturm des inneren Wirrwarrs und der inneren Zersetzung sieghaft überstehen wird und vertrauen darauf, daß ein neuer Tag uns zu neuen Ufern ruft.

Der neue Herr.

Die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs im preußischen Finanzministerium und des preußischen Staatskommissars für die Volksernährung, Dr. Michaelis, zum ersten und allein verantwortlichen Beamten des Deutschens Reiches wird bei näherem Betracht weder nach der persönlichen, noch nach der sachlichen Seite hin als eine Ueberraschung und unüberlegte Plötzlichkeit erscheinen können. Wenn man über alle Parteigegensätze hinweg den Ausdruck gemeinsamer Sehnsucht feststellen wollte, so ging sie doch dahin, einen Mann von starkem und gefestigtem Temperament und von rücksichtsloser Politik zu wünschen. Beides hat Herr Michaelis wiederholt dokumentiert und er ist dabei auch nicht vor dem Widerspruch seiner eigenen Parteifreunde, der Konservativen, zurückgeschreckt. Er hat ihnen im Abgeordnetenhause wiederholt die Wahrheit gesagt und sich als Staatskommissar für das preußische Ernährungswesen fast in bewußtem Gegensatz zu ihren Auffassungen eingeführt. Alle seine Maßnahmen haben im Kleinen wie im Großen beträchtliche Energie gezeigt und der Charakter des Mannes ist auch sonst über jeden Zweifel erhaben. Was er sonst bringt, im besonderen, was er in der auswärtigen Politik wird leisten wollen, und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge wird leisten können, wird man billigerweise weder mit Vorurteil, noch aber auch mit überspannter Hoffnung abwarten müssen. Indessen darf man als sicher annehmen, daß seine Energie nach innen hin die Geschlossenheit fördern und damit in jedem Falle die Einigkeit nach außen festigen wird. Das ist, wie wir zu wissen glauben, auch ein besonderes Programm des neuen Kanzlers und alle guten Deutschen werden es mit Kopf und Herz unterstützen wollen. Es versteht sich, daß er in diesem Sinne auch unsere alte bewährte Bündnispolitik fortführen und zu neuen Siegen bringen helfen wird. Der Ernst unserer Zeit hat in dem Charakter Michaelis einen besonderen Ausdruck bekommen und seine weit bekannte tiefe religiöse Gesinnung macht ihn in diesen schweren Zeiten vielleicht auch besonders geeignet, das Staatsruder zu lenken. Im einzelnen hat der neue Reichskanzler bisher in der preußischen Finanzverwaltung, als auch früher schon in besonderen Aufgaben wirtschaftlicher Organisationen und ökonomisch-technischen Regulierungen sich als ein Meister kleiner, aber gewichtiger Staatsarbeiten erwiesen. Wir glauben auch, daß seine Ernennung nicht ohne besonderen Einfluß unserer Obersten Heeresleitung zustande gekommen ist, und in der Tat zeigt sein Charakter, wie seine strenge Sachlichkeit mancherlei Aehnlichkeit mit gleichen Eigenschaften unserer Obersten Heeresleitung. Es wäre ein wunderbares Geschick des Himmels, wenn durch den neuen Kanzler auf diese Art nicht nur durch die Person, sondern auch in der Sache eine höhere einheitliche Verbindung zwischen Kriegführung und Politik, zugleich aber auch zwischen Heer und Volk und Front und Heimat geschaffen worden wäre. Wir alle sollten diesem höchsten Ziele an unserem Teile helfen und es durch Ausgleich des inneren Zwiespalts, wie durch ein neues Gelöbnis für die Einigkeit daheim und draußen nach Kräften fördern.

Das Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit.

wtb. **Berlin,** 15. Juli. Die Mehrheit des Reichstages, die sich zusammensetzt aus den Fraktionen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volksparter, der Sozialdemokraten, der Elsaß-Lothringer, eines Teils der Deutschen Fraktion und einzelner Mitglieder anderer Fraktionen, einigte sich auf folgendes Friedensprogramm, das sie dem Reichstag zur Beschlußfassung vorlegen wird.

Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungssucht". Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit und für die Unversehrtheit seines territorialen Besitzstandes ergreift Deutschland die Waffen. Der Reichstag strebt einen Frieden der Verständigung und dauernden Versöhnung der Völker an. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen, politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar. Der Reichstag weist auch alle Pläne, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen, ab. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur ein Wirtschaftsfrieden wird dem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten. Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern. Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, und solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen und unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Der Reichstag weiß sich eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampfe das Vaterland schützen. Der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihnen sicher.

Parlamentarier bei Dr. Michaelis.

T.U. **Berlin,** 15. Juli. Zu den Verhandlungen, die gestern im Reichsamt des Innern im Beisein des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Generals Ludendorff, sowie des neuen Reichskanzlers Dr. Michaelis und Vertretern von Reichstagsfraktionen über die allgemeine Lage und über die Friedenserklärung geführt wurden, hört die „B. Z.", daß das Ergebnis der Besprechungen die Fraktionen, die für die Erklärung stimmen wollen, und diejenigen, die sie vorläufig ablehnen, günstig ist. Am Wortlaut der Erklärung dürfte nach den bisherigen Absichten nichts mehr geändert werden.

T.U. **Berlin,** 16. Juli. Der neue Kanzler setzte gestern nachmittag, wie teilweise bekannt sein dürfte, mit den Mitgliedern des Reichstages die Besprechungen fort, die er am Sonnabend begonnen hatte. Die Einladungen waren auch diesmal von dem Staatssekretär Dr. Helfferich ergangen und den Schauplatz der Zusammenkunft bildete auch gestern wieder das Reichsamt des Innern und zwar dessen Garten. Feldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff nahmen an der Besprechung teil. Bei der Sonnabend-Zusammenkunft waren die Parteivertreter der Erzberg'schen Friedensformel vereinigt; gestern waren die Vertreter der Parteien geladen, die diese Formel als unheilvoll ablehnen, denn die anwesenden Parlamentarier waren Graf Westarp, Dr. Rösicke, Dietrich, Bruhn, v. Halem, Schiffer, Prinz zu Schönaich-Karolath und Dr. Stresemann. Außerdem waren die Staatssekretäre Helfferich und Zimmermann und Unterstaatssekretär Wahnschaffe, zugegen. Gegenstand der Unterhaltung bildete, die im Vordergrund des parlamentarischen Interesses stehenden Fragen. Der neue Kanzler nahm Gelegenheit, sich ungezwungen über diese Fragen auszusprechen. Er teilte mit, daß er am Donnerstag zu Beginn der Reichstagssitzung das Wort nehmen werde. Man darf somit eine programmatische Erklärung über seine Auffassung unserer inneren und äußeren Lage erwarten. Wie dem „L. A." von Teilnehmern an der Besprechung versichert wird, wurden sie alle von der klaren und zielsicheren Weise, in der sich der Reichskanzler, Dr. Michaelis, ausließ, auf das angenehmste berührt. Mit freudiger Genugtuung wurde beobachtet, welches vollständige und rückhaltslose Einvernehmen zwischen ihm und den beiden Vertretern der Obersten Heeresleitung, Hindenburg und Ludendorff, bereits gegenwärtig besteht. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Vertreter der drei beteiligten Fraktionen, der Konservativen, der deutschen Fraktion und der Nationalliberalen einen überaus günstigen Eindruck von dieser Besprechung mitgenommen haben. Die in 5. Nachmittagsstunde begonnene Zusammenkunft fand erst um 8 Uhr abends ihren Abschluß. In der Wilhelmstraße hatte sich inzwischen das Gerücht verbreitet, daß Hindenburg im Reichsamt des Innern weile. So empfing den Feldmarschall, als er das Haus verließ, eine vielhundertköpfige Menge, die ihn mit jubelnden Zurufen begrüßte und sein Auto so dicht umdrängte, daß es sich nur langsam einen Weg bahnen vermochte. Für heute (Montag) hat der Reichstagspräsident Dr. Kämpff den Aeltestenausschuß zu einer Sitzung zusammenberufen.

*

Abschiedsbesuch Bethmann Hollwegs beim Kaiser.

wtb. **Berlin,** 15. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den bisherigen Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg in Abschiedsaudienz. Im Anschluß daran empfing ihn die Kaiserin.

England und der Kanzlerwechsel.

T.U. **Amsterdam**, 15. Juli. Im Unterhause besprachen die Parlamentarier unter sich die Regierungskrise in Deutschland. Mit Herrn v. Bethmann Hollweg werde die letzte Regierung der kriegführenden Länder, die seit Beginn des Krieges noch am Ruder waren, verschwinden, und die Alliierten erwarteten dann eine neue Erklärung über Deutschlands Kriegsziele. Nach der Presse ist Englands Interesse groß, welche Ziele die neue Regierung verkünden wird.

Sturmerfolge am Dameuweg.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste setzte gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein.

Nachts bei Lombartzyde vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen.

Auch östlich und südöstlich von Ypern, sowie in einigen Abschnitten der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft. Bei Vorfeldgefechten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuertätigkeit zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maasufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Südlich des Bois Soulains (nördl. von Reims) setzten sich unsere Sturmtrupps in Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe.

Südwestlich von Somme-Py vereitelte unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß.

Im Walde von Avocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lothringer Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst. Am Westhang der mittleren Vogesen verliefen einige Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon hält die rege Gefechtstätigkeit an.

In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Brzezany lebhaft. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dnjestr die Kampfhandlungen. Dort kam es nur südlich von Kalusez zu örtlichen Zusammenstößen.

Bei den übrigen Armeen und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 14. Juli, abends.

Im Westen tagsüber lebhafter Feuerkampf in der westlichen Champagne.

Im Osten bei Regen geringe Gefechtstätigkeit. Auch südlich des Dnjestr nur russische Teilangriffe, die abgewiesen wurden.

---

wtb. **Großes Hauptquartier**, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Boesinhe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an. — Bei Lens und auf beiden Seiten der Scarpe war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg und anderer ostpreußischer Regimenter, sowie des Sturmbataillons 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der West-Champagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich von Maurey bis südöstlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hochberg und Poehlberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen, seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Bacherauville, am Ostufer der Maas, hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Kampfhandlungen.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalucz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 15. Juli, abends. (Amtlich.)

Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombartzyde und südlich von Courtecon gescheitert, in der Champagne kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen verblieben.

Im Osten bei Regenwetter nichts wesentliches.

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien**, 14. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz war es gestern zu mehrfachen Kämpfen gekommen. Die Gefechtslage ist unverändert. Südlich des Dnjestr trat an mehreren Stellen der galizischen Front und in Wolhynien beiderseits die Artillerie stark in Tätigkeit.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenland und an der Tiroler Front mäßiges Geschützfeuer. Stabsfeldwebel Kiß schoß bei Levico im Luftkampf sein sechstes italienisches Flugzeug ab.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

---

wtb. **Wien**, 15. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien und in den Karpathen wurde auf beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der Lomnica-Front südlich von Kaluez unternahm der Feind mehrere Angriffe. Unsere Truppen warfen ihn überall zurück. Zwischen Dnjestr und Prijpjet nur geringe Kampftätigkeit.

*

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

U-Boot-Bericht.

Amtlich.

T.U. **Berlin**, 16. Juli. Im nördlichen Sperrgebiet haben unsere Unterseeboote neuerdings 24 000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Don Arturo" (3600 Tonnen), Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Vollschiff „Bettsfield" mit Kohlenladung, ein unbekannter, stark gesicherter Dampfer von etwa 6000 Tonen mit vier Masten, vielen Ladebäumen und Ladepfosten, ein unbekannter Dampfer von etwa 1200 Tonnen, im Geleitzug fahrend, wurde in der Nordsee durch Torpedoschuß getroffen, sein Sinken jedoch nicht beobachtet.

Am 14. Juli, vormittags, griffen Seeflugzeuge des Marinekorps in den Hoofden durch Zerstörer gesicherte Geleitzüge von Handelsschiffen an. Zwei Bombenvolltreffer auf je einen Zerstörer und ein Volltreffer auf einen Leichter wurden einwandsfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englisches Großkampfschiff vernichtet.

Amsterdam, 14. Juli. Die englische Admiralität teilt mit: Der Dreadnought „Vanguard" ist, während er vor Anker lag, in der Nacht zum 9. Juli infolge einer Explosion in seinem Innern in die Luft geflogen. „Vanguard" sank augenblicklich. Die Gesamtzahl der Ueberlebenden beträgt 97, da bereits eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften an Land war, als die Explosion erfolgte.

Der „Vanguard" gehört der Dreadnoughtklasse an, lief 1908 vom Stapel, verdrängte 20 000, in voller Ausrüstung 23 000 Tonnen und hatte (im Frieden) 870 Mann Besatzung. Seine Vernichtung bedeutet einen sehr empfindlichen Verlust der großen englischen Flotte.

T.U. **Genf**, 15. Juli. Lyoner Blätter melden aus Paris: Die Katastrophe des „Vanguard" erregte hier die größte Bestürzung, weil sie über

2100 Tote

bedeutet. Der Verlust des gewaltigen Dreadnought betrifft die englische Flotte umso schwerer, weil er die Mißstimmung des Volkes gegen die Admiralität steigert. Die radikale Presse glaubt, daß der „Vanguard" das Opfer eines Attentats geworden sei.

Handelsspionage in Schweden.

wtb. **Stockholm**, 14. Juli. Laut „Aftonbladet" und „Allehanda" ist die schwedische Polizei einer ausgedehnten Spionage der Entente auf die Spur gekommen. Es handelt sich um ein weitverbreitetes Netz von Handelsspionen, die vom Marineattaché einer Stockholmer Ententegesandtschaft angeworben waren. Sie hielten sich in schwedischen Häfen auf und meldeten Abfahrt- und Ankunftzeiten deutscher Schiffe. Die Untersuchung wird weitergeführt. In der nächsten Woche soll ein ausführlicher Polizeibericht veröffentlicht werden.

Holländische Schiffe für die Entente.

T.U. **Amsterdam**, 15. Juli. Der holländische Gesandte in Washington erklärt, daß Holland wahrscheinlich einige seiner Schiffe den Alliierten zur Verfügung stellen werde, als Ausgleich für die Lieferung von Lebensmitteln. Holland werde streng neutral bleiben, außer wenn es angegriffen werde; keine Bedrohung von irgendwelcher Seite werde seine Haltung verhindern. Holland führe jeden Monat für mehrere Millionen Waren nach Deutschland aus, aber noch mehr nach England, und es könne die Ausfuhr nach Deutschland nicht unterbinden, ohne zugleich auch die Ausfuhr nach

---

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

47)

Und sie schrieb in ihr Tagebuch:

‚Am 10. Juli — Heute ist mein Hochzeitstag. Nur wenige Stunden noch, und ich bin Rainers Frau. O, Du mein Geliebter — wenn Du wüßtest, welch ein Zagen in meiner Seele ist! Wie würde ich jauchzend in Deine Arme eilen, wenn Du mich liebtest, wie ich Dich liebe! — Manchmal in diesen Wochen hat es mir scheinen wollen, als müßte es möglich sein, daß ich mir Deine Liebe erringe. Aber heute ist diese scheue, stille Hoffnung nicht in mir, und wenn ich noch einen freien Willen hätte, wenn ich tun könnte, was mir recht erscheint, dann müßte ich jetzt fliehn vor Dir, so weit mich meine Füße tragen und mich vor Dir bergen in Scham und Not. Aber ich habe keinen Willen mehr, und bin gebunden an Dich, durch mich selbst. Ich glaube, ich kann nicht mehr von Dir lassen, trotzdem ich weiß, daß Dein Herz einer Andern gehört. Fern von Dir müßte ich welken wie eine Blume der man die Nahrung entzieht. Und Deine Augen sind meine Sonnen. So lange sie mich lieb und gut anblicken, kann ich nicht ganz unglücklich sein. Zuweilen — gestern Abend zum Beispiel, als Du kamst —, da blickten mich Deine Augen so zärtlich an, daß ich mir brennend wünschte, ich wüßte nichts von Deiner Liebe zu einer Andern, damit ich mir vortäuschen könnte, Du liebst mich. Aber ich weiß es leider, weiß, daß ich nur Deine kleine Josta bin, die Du wohl wert hälst, Gräfin Ramberg zu werden, aber die Du nicht liebst. Ach, liebtest Du mich — nähmst Du mich in Deine starken Arme und küßtest mich — ein einziges Mal nur, daß mir die Sinne vergingen — sterben möchte ich dann in Deinen Armen mit dem Bewußtsein, von Dir geliebt zu werden! Aber Deine Lippen berühren die meinen so scheu und sanft — wie ein Vater sein geliebtes Kind küßt. Da möchte ich jedesmal aufschreien in meiner Herzensnot, möchte mich an Dich klammern und Dich bitten — ach nein — das ist töricht. Selbst in Gedanken bin ich zu stolz, solch eine Bitte in Worte zu fassen. Gottlob, daß Du nicht ahnst, was ich empfinde, Du sollst es nie erfahren, so lange ich lebe. Um Liebe betteln — nein, das kann ich nicht und will es nicht. Es wäre ja auch zwecklos. Liebe läßt sich nicht erzwingen, nicht erbetteln. Also bescheide dich, mein armes Herz, und lerne es, ruhig und gleichmäßig zu schlagen. Scheine weiter kühl und ruhig. Verbirg dein tiefstes, heiligstes Empfinden, als sei es eine Sünde. Wappne dich mit all deinem Stolz. Wir Frauen sind nun einmal verdammt, unser Fühlen und Denken scheu vor den Augen der Welt zu verbergen, dann am meisten, wenn in uns die Sehnsucht weint.

Und nun ist es Zeit, das Brautkleid anzulegen — für andere das Zeichen höchsten Glückes, für mich das der Resignation. Gib mir Kraft, Vater im Himmel, stark nnd ruhig zu sein,' —

Seufzend legte Josta die Feder fort und klappte das Buch zu. Mit dem Bilde zusammen barg sie es wieder sorgsam in ihrem Reisegepäck und nahm den Schlüssel dazu an sich.

Dann klingelte sie ihrer Zofe.

Diese erschien sofort, sie hatte schon auf den Ruf gewartet.

* * *

Im Jungfernschlößchen herrschte schon seit dem frühesten Morgen reges Leben und Treiben. Trotzdem die Hochzeit nur im engen Kreise gefeiert werden sollte, kamen doch immerhin gegen fünfzig Personen zusammen. Um zwölf Uhr traf Graf Rainer mit seinem Bruder zusammen ein. Graf Henning sah etwas bleich aus, und seine Augen blickten unruhig. Aber Graf Rainer schien ganz ruhig und gelassen.

Graf Henning hatte in der Nacht keine Ruhe gefunden. All die Wochen, seit der Verlobungsfeier, hatte er ernstlich mit sich gerungen, hatte mit Gewalt niedergezwungen, was bei Jostas Anblick in ihm wach geworden war. Und langsam war er ruhiger geworden, so ruhig, daß er glauben konnte, überwunden zu haben. Die Liebe zu seinem Bruder hatte ihm geholfen. So glaubte er, ohne Gefahr der Hochzeitsfeier beiwohnen zu können.

Aber seit er gestern Abend Josta wiedergesehen hatte, wußte er, daß alles vergeblich gewesen war. Mit elementarer Gewalt hatte ihn die Liebe zu der Braut seines Bruders gepackt und ließ ihn nicht mehr los. So scharf er auch mit sich selbst ins Gericht ging, so verdammenswert er sich selbst erschien — es half alles nichts. Sein Herz schrie nach Josta, und sein junges, heißes Blut wollte sich nicht bändigen lassen.

Nur mit Aufwand aller Kraft und Energie vermochte er eine ruhige Miene zur Schau zu tragen.

Die Hochzeitsgäste waren schon vollzählig erschienen, als die Brüder im Jungfernschlößchen eintrafen. Auch Gräfin Gerlinde war schon anwesend, sie war mit Rittbergs gekommem. Auch sie sah auffallend bleich aus. Die Augen brannten wie im Fieber, und die Lippen glühten rot und heiß aus dem blassen Gesicht.

Der Minister war ebenfalls sehr ernst gestimmt, aber er war zu sehr Weltmann, um sich gehen zu lassen. Er plauderte scheinbar ganz heiter mit seinen Gästen und sorgte für einen ungezwungenen Ton.

Gräfin Gerlinde machte er ein feines Kompliment. Sie sah trotz ihrer Blässe sinnverwirrend schön aus. Ein mattes Lächeln spielte um ihre Lippen, und sie zwang sich zu einem Scherzwort.

Dann wurde sie von der Baronin Rittberg in Anspruch genommen, die sehr hübsch und stattlich aussah in einer lila Toilette. Darüber war Gräfin Gerlinde sehr froh. Die Baronin war keine zu scharfe Beobachterin und war froh, wenn sie unbehindert plaudern konnte. Rittbergs sorgten überhaupt durch ihre vergnügte Stimmung für allgemeine Aufheiterung.

Nachdem Rainer die Gäste begrüßt hatte, begab er sich hinauf, um seine Braut abzuholen und den Gästen zuzuführen. Der Akt der standesamtlichen Trauung und der Abschluß des Ehekontractes sollte im Hause der Braut stattfinden. Daran sollte sich die kirchliche Feier in der nahen Schloßkirche schließen.

Als Graf Rainer sich entfernt hatte, um die Braut zu holen, trat Graf Henning unbemerkt in eine Fensternische hinter einem Vorhang, so daß er den Blicken der Anwesenden entzogen war. Das Blut wallte ihm jäh zum Herzen, als die Tür sich öffnete, und Josta im Brautschmuck in Rainers Arm erschien. Seine Augen hefteten sich brennend und in stummer Qual auf das süße, blasse Gesicht der jungen Braut, die ernst und still an der Seite ihres Verlobten schritt. Er biß die Zähne aufeinander und umkrampfte den Knauf seines Degens, als müsse er ihn zerbrechen.

Und nicht weit von ihm stand Gräfin Gerlinde, nicht minder bleich, als Henning. Sie allein hatte ihn in seinem Versteck gesehen, hatte in sein qualentstelltes Gesicht geblickt. Aber jetzt, als sie Josta im Brautschmuck neben Rainer sah, hatte sie nicht Ruhe genug, Henning weiter zu beobachten. Sie mußte einen Moment die Augen schließen, als wolte sie nicht sehen, was nun geschah.

Tiefes Schweigen herrschte in dem Festsaal während des feierlichen Aktes der gesetzlichen Eheschließung.

Weder Graf Henning, noch Gräfin Gerlinde waren imstande, der feierlichen Handlung zu folgen. Sie hatten beide alle Kraft nötig, sich nicht zu verraten. Aber die Gräfin konnte sich doch genug beherrschen, um einige Male mit brennenden Blicken in Graf Hennings verstörtes Gesicht zu blicken. Und dann flammte es jedesmal glühend auf in ihren Augen, wie in wildem Triumpf. War sie jetzt auch machtlos — die Zukunft würde ihr Waffen in die Hand geben, um ihr Ziel zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

England einzustellen. Wenn die Vereinigten Staaten kein Getreide nach Holland mehr liefern, so würde das bedeuten, daß das Volk, sowie die in Holland verpflegten Kriegsgefangenen und die Belgier, die in Holland verpflegt würden, nichts mehr zu essen haben.

1½ Millionen Russen an der galizischen Front.

hf. **Rotterdam, 16. Juli. Wie aus Petersburg berichtet wird, stehen 1½ Millionen Mann russischer Truppen an der galizischen Front.**

Straßenkämpfe in Peking.

hf. **Rotterdam, 14. Juli. Die Republikaner haben Peking um 4 Uhr morgens angegriffen. Sie gebrauchten Artillerie, Maschinengewehre und Flugzeuge. Sechs Ausländer sind verwundet worden. 3000 Mann kaiserliche Truppen sind in der Feste des Himmels nach einem zweistündigen Gefecht gefangen worden. Tschangh Sun hatte sich in die österreichisch-ungarische Gesandtschaft geflüchtet. Mit dem Reste der kaiserlichen Truppen dauert der Kampf in der Stadt an. Riesige Brände sind ausgebrochen.**

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Juli.

Fürsorge für Kriegsgefangene.

Soeben ist dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugegangen, der in seinem Paragraph 1 bestimmt: „Gesundheitsstörungen, welche deutsche Militärpersonen oder andere unter die deutschen Militärversorgungsgesetze fallende Personen in feindlicher Kriegsgefangenschaft erleiden, gelten als Dienstbeschädigungen im Sinne dieser Gesetze, wenn sie infolge von Arbeiten, zu denen die bezeichneten Personen verwendet werden, oder durch einen Unfall während der Verrichtung solcher Arbeiten eingetreten, oder wenn sie durch die der Kriegsgefangenschaft eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert worden sind".

Ein Anspruch auf die Versorgung soll nicht bestehen, soweit der feindliche Staat auf Grund der Dienstbeschädigungen Fürsorge gewährt. Dieser Gesetzentwurf ist ein Akt sozialer Fürsorge, der vielen Tausenden deutscher Soldaten in feindlicher Kriegsgefangenschaft und ihren Angehörigen in der Heimat eine kleine Linderung ihres Leides verspricht. Die deutschen Kriegsgefangenen unterliegen in manchen feindlichen Staaten infolge der gegen sie ausgeübten Behandlung zahlreichen und erheblichen Gesundheitsstörungen. Sodann bringt es die völkerrechtlich zulässige und von allen Staaten tatsächlich in weitem Umfang geübte Verwendung von Kriegsgefangenen als Arbeiter mit sich, daß diese Beschäftigten auch Betriebsunfällen ausgesetzt sind. Die aus diesen Verhältnissen entspringenden Rechtsfolgen, sind durch besondere gesetzliche Vorschrift nicht geregelt. Der dem Reichstag soeben zugegangene Gesetzentwurf will den daraus erwachsenden Unbilligkeiten und Unzuträglichkeiten abhelfen. Zur „Fürsorge" im Sinne des Gesetzentwurfs gehört auch die „Versorgung", d. h. die Gewährung von Gebührnissen im Sinne der deutschen Militärversorgungsgesetze. Eine Versorgung wird nicht gewährt während der Dauer der Kriegsgefangenschaft, sondern erst für die Zeit nach der Entlassung aus dem Dienst. Wenn Deutsche, die unter die deutschen Militärversorgungsgesetze fallen, in feindliche Kriegsgefangenschaft geraten, so ist diese ihre Kriegsgefangenschaft als Fortsetzung ihres militärischen Dienstverhältnisses anzusehen. Gesundheitsstörungen während der Kriegsgefangenschaft sollen also als Dienstbeschädigungen gelten und als solche für die Kriegsgefangenen und für die Versorgung ihrer Hinterbliebenen nach den deutschen Militärversorgungsgesetzen behandelt werden.

Der neue Gesetzentwurf geht noch weiter. Er bestimmt im § 2:

„Feindliche Militärpersonen oder ihnen gleichgestellte Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsstörung im Sinne des § 1 erleiden, erhalten, solange sie sich in der Gewalt einer deutschen Militärverwaltung befinden, eine angemessene Fürsorge."

Ueberläßt eine deutsche Militärverwaltung Kriegsgefangene an Unternehmer zur Beschäftigung in solchen Betrieben, oder Tätigkeiten, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung unterliegen, so ist der für die Ueberlassung der Kriegsgefangenen zu entrichtende Entgeld bei der Berechnung der Beiträge oder Prämien, die der Unternehmer an den Träger der Unfallversicherung zu zahlen hat, entsprechend zu berücksichtigen. — Diese deutsche Fürsorge für feindliche Kriegsgefangene steht in grellem Gegensatz zu der barbarischen Härte, mit der deutsche Soldaten in feindlichen Ländern als Kriegsgefangene behandelt werden. Hier ein Akt wahrer Menschlichkeit, drüben Taten unmenschlicher Barbarei. lc.

Die Brotverteilung ab 15. August.

Das Kriegsernährungsamt wird, wie wir aus Berlin erfahren, vom 15. August ab die Brotmenge wieder auf 1900 Gramm für den Kopf und die Woche festsetzen. Mit diesem Tage wird aber das halbe Pfund Fleisch, das bisher als Zusatz zur Fleischkarte gegeben wurde, in Fortfall kommen. Die endgültige Regelung der Brotversorgung erfolgt erst im Laufe des Herbstes, wenn das Ergebnis der diesjährigen Ernte ermittelt ist. Die Zusatzbrotkarten, die bisher nur Schwer- u. Schwerstarbeitern gegeben wurde, sollen fortan alle gegen Krankheit versicherungspflichtigen Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten und zwar in Höhe von 250 Gramm in der Woche. hf.

hz. **Am 16. Juli 1817,** also heute vor hundert Jahren, wurde das Füsilierbataillon des Inf.-Regts. Nr. 15 von Herford nach Minden verlegt. Am 1. Juli 1813 entstand aus dem 3. und 4. Ostpreußischen Musketier-Reserve-Bataillon, dem 2. Litthauischen Füsilier-Reserve-Bataillon und dem Depot-Bataillon des 2. Ostpr. Infanterie-Regiments das 3. Reserve-Infanterie-Regiment, das am 25. März 1815 unter der Bezeichnung 15. Infanterie-Regiment ein Linien-Regiment wurde. Seine Wiege stand also in der Ostmark. Die Freiheitskriege brachten dem jungen Regiment die ersten grünen Lorbeeren. Auch damals ging's schon gegen Franzosen, wie hundert Jahre später, aber noch mit den Engländern Seite an Seite. Am 9. Januar 1816 erreichten die Bataillone des Regiments ihre nunmehrigen Garnisonen Münster, Bielefeld und Herford. Und am 16. Juli 1817 zog das Füsilier-Bataillon, von Herford kommend, erstmalig in Minden ein. Die beiden anderen Bataillone folgten später.

= **Der Buchführungskursus für Kriegerfrauen** beginnt morgen abend 7 Uhr im Rathaus I.

= **Platzmangel der Eisenbahn.** Aus den Kreisen der Eisenbahnverwaltung wird geschrieben: „Durch die Ueberfüllung der Züge ist es bei den Reisenden vielfach üblich geworden, eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz zu nehmen, als die, für die ihre Fahrkarten gelten. Die Reisenden berufen sich darauf, daß sie in der ihnen zustehenden Klasse keinen Platz hätten finden können. Dieses Verfahren ist unzulässig und führt zu einer Benachteiligung der Reisenden der höheren Klasse. Nach der Eisenbahnverkehrsordnung hat der Reisende nur Anspruch auf Beförderung in der Wagenklasse, für die seine Fahrkarte gilt, und zwar nur dann, wenn ihm dort ein Platz angewiesen werden kann. Erhält er weder hier, noch — wenigstens zeitweilig — in einer höheren Klasse einen Platz, so kann er lediglich Beförderung in einer niedrigeren Wagenklasse und Erstattung des Preisunterschieds verlangen oder die Fahrt unterlassen und das Fahrgeld zurückfordern. Das Recht zur Unterbringung der Reisenden in einer höheren Wagenklasse hat nur der Aufsichtsbeamte oder das Zugpersonal. Werden in der Klasse, auf die die Fahrkarten lauten wieder Plätze frei, so haben in der höheren Klasse untergebrachte Reisende auf Verlangen in der ihnen zustehenden Klasse Platz zu nehmen. Die Unzuträglichkeiten, zu denen eigenmächtiges Verhalten der Reisenden geführt hat, haben die Eisenbahnverwaltung genötigt, die Züge durch besondere Beamte überwachen zu lassen. Reisende, die eigenmächtig eine höhere Wagenklasse benutzen, werden künftig als Reisende ohne gültige Fahrkarte behandelt werden." — Nach den Bestimmungen ist die Eisenbahnverwaltung zweifellos im Recht. Der Anblick namentlich der großen, durchgehenden Züge, die oft nicht überfüllt, sondern überpfropft sind, läßt die „Eigenmächtigkeit" der Reisenden begreiflich erscheinen und mit einiger Neugier fragen, welch ein Sturm sich wohl auf die Schalter erheben würde, wenn alle ihr Fahrgeld wiederfordern wollten, die in ihrer Klasse keinen Platz bekamen. Außerdem bestehen — ist das so merkwürdig? — für die meisten Reisenden zwingende Gründe, gerade mit diesem Zuge zu fahren. Dazu haben sie sich ihre Fahrkarte gekauft.

= **Die Höchstpreise für Ersatzbier** sind vom Magistrat festgesetzt auf 10 Pfg. für ein kleines und 20 Pfg. für ein großes Glas.

= **Vorläufig keine Erhöhung der Butterpreise.** Aus Berlin wird aus gemeldet: Gegenüber der Nachricht, daß eine Erhöhung des Butterpreises bevorstehe, wird von dem Leiter der Reichsstelle für Speisefette mitgeteilt, daß im Sommer noch keine Erhöhung des Erzeugerpreises für Butter eintreten wird. Gegenwärtig werden nur von den beteiligten Kreisen, den landwirtschaftlichen und Molkerei-Sachverständigen Gutachten über die Frage eingeholt. Erst wenn diese alle vorliegen, dürfte dem Kriegsernährungsamt eine Vorlage über die Preisheraufsetzung unterbreitet werden. Im Herbst wird allerdings die Erhöhung des Preises zu erwarten sein. Sie wird für nötig gehalten, um den Beeinträchtigungen der Milchviehhaltung gegen die gegenwärtigen Eingriffe in unseren Rindviehbestand entgegenzuwirken, dadurch die Buttererzeugung zu heben und die Butterablieferung zu vermehren. Durch eine angemessene Erhöhung des Buttererzeugerpreises glaubt man auch dem Schleichhandel erfolgreich begegnen zu können.

= **Der Höchstpreis für Butter- u. Magermilch** ist für die Stadt Herford auf 20 Pfg., für Vollmilch auf 30 Pfg. pro Liter festgesetzt.

= **Einziehung der Zwei-Markstücke.** Auch das Zwei-Markstück verschwindet. Wie bereits angekündigt, hat der Bundesrat die Außerkurssetzung dieses Zahlungsmittels beschlossen. Wie wir erfahren, gilt das Zwei-Markstück nur noch bis zum 1. Januar 1918 als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 1. Juli 1918 aber müssen Zwei-Markstücke noch zum gesetzlichen Wert in Zahlung genommen werden. Man zieht die Zwei-Markstücke ein, weil das Reichsschatzamt eine Umschmelzung dieser Münzen in andere Zahlungsmittel, für die ein größeres Bedürfnis vorliegt, vornehmen will.

= **Schändliches Treiben.** Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford warnt vor dem Abreißen von Aehren an Feldwegen und bittet die Landwirte, solch schändliches Treiben stets zur Anzeige zu bringen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Eickum,** 14. Juli. Aus unserer Dorfschmiede ist ein wertvoller Riemen gestohlen worden.

u. **Eickum,** 14. Juli. Beim Dreschen von Gerste fiel der Kolon A. B. hier vom Getreideboden auf die harte Tenne. Wunderbarerweise blieb er äußerlich unverletzt. Dennoch war sein Zustand derart bedenklich, daß man sofort einen Arzt herbeiholte.

Amt Ennigloh.

l. **Südlengern,** 14. Juli. Am 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr ist das Wohnhaus des Maurerpoliers und Fleischbeschauers August Bohrnson in Südlengern durch Brand größtenteils zerstört und das anstoßende Wohnhaus beschädigt worden. Der Eigentümer steht seit 2½ Jahren als Soldat im Felde. Er erhält von der Westf. Provinzial-Feuer-Sozietät 2045 ℳ Gebäude-Entschädigung. Der von der Leipziger Versicherungs-Gesellschaft zu tragende Schaden an Strohvorräten, Gerätschaften und Nutzholz wird zu 6—7000 ℳ geschätzt. Der Brand ist vermutlich durch einen 5jährigen Knaben des Besitzers entstanden, der mit Feuerzeug gespielt hat. Infolge der unzureichenden Versicherung bei den heutigen hohen Baupreisen erleidet Bohrson einen größeren ungedeckten Mehrschaden. Dies ist wiederum eine Mahnung an alle Hausbesitzer und Landwirte zur Nachversicherung ihres Eigentums.

Lippische Fürstentümer.

hz. **Salzuflen,** 15. Juli. Die hiesigen Schwerst- und Rüstungsarbeiter erhalten ohne Fettmarken 4 Pfund Margarine zum Preise von 2 ℳ für das Pfund.

Eigenproduktion der Lazarettverwaltungen.

In dem für die gesamte Bevölkerung so überaus wichtigen Bestreben, die landwirtschaftliche Erzeugung zu fördern, hat die Bewirtschaftung unserer Lazarette im Kriege grundlegende Veränderungen erfahren. Während im Frieden der Bedarf der Lazarette an Lebensmitteln durch Verträge mit Unternehmern sichergestellt wurde, machte im Laufe des Krieges die gewaltige Vermehrung der Lazarette und das Aufhören des Friedensbezuges der meisten Nahrungsmittel diesem Verfahren vielfach ein Ende.

Die Heresverwaltung ging sehr bald daran, die Tätigkeit der für die Lebensmittelbeschaffung und -Verteilung eingerichteten Zentralstellen und ihre Inanspruchnahme für Heereszwecke zugunsten der bürgerlichen Bevölkerung zu erleichtern. Bereits im April 1916 ordnete das Kriegsministerium an, daß die Lazarette sich zu bemühen hätten, sich nach Möglichkeit mehr und mehr selbst zu versorgen. Vorhandene Rasenflächen sollten umgelegt und zum Kartoffel- und Gemüsebau benutzt werden. Ausnützbares Land sollte nirgends mehr ungenützt daliegen. Dem Obstbau in Baum-, Strauch-, Busch- und Spalierform, an Stelle von Ziergehölzen und Ziersträuchern sowie zur wirtschaftlichen Ausnutzung von Mauerflächen, Umzäunungen usw. sollte weitestgehende Förderung zuteil werden. Sofern die Lazarettgrundstücke nicht ausreichten, sollten die Verwaltungen sich in der Nachbarschaft nach Land umsehen und dieses entweder unentgeltlich oder gegen angemessene Pacht nutzbringend verwenden. Auch die Eiererzeugung durch Anlegung von Hühnerhöfen, die Milcherzeugung durch Halten von Milchziegen und Kühen, die Fleischerzeugung durch Schweine- und Kaninchenzucht sei Sache der Lazarette und müßte mit allen Mitteln gefördert werden. Um die Vorbereitungen zur Viehzucht zu erleichtern, wurde die Einfuhr von Kleinvieh (Ziegen, Hühner) in größeren Mengen in die Wege geleitet und die Sicherstellung des Futters gewährleistet.

Neben der Gewinnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse steht deren Weiterverwertung. Es wurde deshalb weiter angeregt, Schlächtereien, Fettgewinnungsanstalten aus Knochenverwertung, eigene Trocknungseinrichtungen zur Herstellung von Dörrobst und Dörrgemüse zu schaffen, auch die Bienenzucht zur Gewinnung von Honig ins Auge zu fassen und mit Eifer bemüht zu sein, noch sonstige nutzbringende Betriebe auf praktischem Wege einzurichten.

Zur Durchführung all dieser Aufgaben wurden die stellvertretenden Intendanturen als Provinzialstellen berufen. Sie erstatteten dem Kriegsministerium regelmäßig Bericht über den Fortgang der Angelegenheit. In den Korpsbezirken wurden Kommissionen eingerichtet, zu deren Mitgliedern mit landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraute Offiziere bestellt wurden. Diese prüfen an Ort und Stelle die Verhältnisse und vermitteln die Nutzbarmachung der Erfahrungen der einzelnen Betriebe für ihren ganzen Bereich. Sie stehen auch in Fühlung mit den Landwirtschaftskammern. Im übrigen haben die Intendanturen und die Lazarette selbst für Bestellung von leitenden Sachverständigen und förderliche Organisation der Betriebe zu sorgen.

Als landwirtschaftliche Arbeiter kommen natürlich die Genesenden in erster Linie in Frage. Für sie ist diese Art der Beschäftigung von ganz besonderem Nutzen, denn sie bedeutet gleichzeitig eine vortreffliche Arbeitsbehandlung. Sie werden dadurch schneller der Genesung zugeführt und werden entweder wieder kriegs-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig, oder aber sie können, falls sie dienstunbrauchbar geworden sind, bald wieder der bürgerlichen Arbeit zugeführt werden. Diese Betätigung kommt ihnen im übrigen auch für ihre späteren Lebensaufgaben wirtschaftlich zugute, sie gewinnen praktische Erfahrungen, erhalten von berufenen Praktikern die nötigen Anleitungen auf wirtschaftlichem und gärtnerischem Gebiet und können diese Kenntnisse dann später vortrefflich verwerten. Wo den Lazaretten ausnahmsweise geeignete Arbeitskräfte fehlen, werden ihnen neben Heeresangehörigen auch Hilfsdienstpflichtige zur Unterstützung zugewiesen, und endlich hat man auch hier auf die Mitwirkung der Schuljugend hingewirkt.

Volkswirtschaftlich sollen die Betriebe als Musterwirtschaften angelegt werden, die der Förderung der Kleintierzucht, des Gemüse- und Obstbaues, dienen sollen.

Am wichtigsten ist aber natürlich zur Zeit die große Erleichterung, die diese zahlreichen Betriebe den Zentralstellen bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln für die bürgerliche Bevölkerung bringen. Durch die geringere oder völlig wegfallende Anmeldung des Lazarettbedarfs bei diesen Stellen kommt die Eigenerzeugung der Lazarette der Zivilbevölkerung mittelbar in weitestgehendem Maße zu Nutzen.

Die Erfolge, die im Laufe der Zeit auf diesem Wege erreicht wurden, sind bereits recht beträchtlich. Viele Intendanturen haben große, zum Teil musterhafte Einrichtungen in Landbebauung und Viehhaltung geschaffen. Manche Lazarette haben an Gemüse-, Milch-, Butter- und Eiererzeugung ihren gesamten Bedarf in eigener Wirtschaft decken können, viele einen großen Teil davon. Dabei wurden seit Jahren brachliegende Ländereien verwertet, zahlreiche Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt. Kaninchen-, Schweine- und Hühnerzucht wurden in großem Umfange betrieben, Ziegen, Milchkühe gehalten, Kälber aufgezogen, Musterställe eingerichtet. Schlächterei- und Fettgewinnungs- wie auch Obstdörranlagen in Betrieb genommen. Auch künstliche Hühnerbrutanstalten sind in erheblichem Umfange und mustergültiger Einfachheit aus Behelfsmitteln im Gange.

Alles das trägt in nicht geringem Maße dazu bei, daß wir mit Befriedigung auf die erreichte Hebung unserer Produktion und mit Zuversicht auch in diesem Erntejahr auf die weitere Entwicklung unserer Nahrungsmittelerzeugung blicken dürfen.

Ein tapferer Seminarist als Gast des Kaisers.

Der jetzt 19 jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Ottweiler, Bez. Trier, kriegsfreiwilliger einjähriger Unteroffizier a. D., unternahm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Orte des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Feldzugsteilnehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich-August-Kreuzes 1. Klasse — ansichtig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei und beglückwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jugendlichem Alter erworben hatte.

Schulz war 17 Jahre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterie-Regiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschuß verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Rußland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Postawy Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Granate durch neun Verletzungen schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrerseminar zu Ottweiler eintreten.

Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hatte auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu sprechen und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier zur Vorführung des „Möwe"-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Helden dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.

Eingeschmolzene Kronen.

Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlaufe war, auch verarbeitetes Gold u. Juwelen an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sache große Opfer darbrachten. Die Zeitungen haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen lieb gewordene Stück den amtlichen Goldankaufsstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Ueberlieferung wieder aufgenommen, die an die schwersten Tage des preußisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit, da die Riesenfaust des Korsen furchtbar über unserer Heimat lag. Wie damals der Aermste und der Niedrigste gab, so gab auch der Reiche und der Höchststehende. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkt eine bisher unbekannt gebliebene Kabinettsorder, die König Friedrich Wilhelm III. am 21. März 1808 von Königsberg aus an seinen großen

Staatsminister, den Erneuerer Preußens, Freiherrn vom Stein, richtete. Der König teilt darin mit, daß er „recht gern das goldene Service und die Kronjuwelen zur Disposition stelle", und er äußert sich im einzelnen darüber, wie die Schätze, von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Inmitten des französischen Drucks war die Sendung von mancherlei Gefahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum" an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen" abschicken müsse. Jener Kabinettsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefaßte und ungefaßte Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmucksachen aller Art und Form aus dem Besitz der Krone hingegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Szepter mit einigen Brillanten und kouleurten Steinen besetzt" befindet sich darunter, ferner „annoch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche großenteils mit roten kouleurten Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind". Darunter waren auch die von Warschau herrührende polnische und die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinerungen mußten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel altpreußischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbte, und der Pietätswert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückstehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier ausspricht, hat seine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unfruchtbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Umstände sein mögen, wieder eine Zeit da, in der es heißt: das Gold, und zwar sowohl das gemünzte Gold, wie das Gold in der Form von Schmucksachen, das nicht dem allgemeinen Wohl dienstbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Glied, wird ein Mitkämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland um sein Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als freie Opfergabe gegen Erstattung des Goldeinwertes.

Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möchte man jedem, der es besitzt, zurufen: ein König gab seine Kronen; gib auch du, was du hast!

Verschwendung im französischen Heere.

Schutzmaßregeln gegen die verschwenderische Wirtschaft in der französischen Armee fordert von neuem der Deputierte Perreau-Pradier im Journal vom 3. 7. Er schreibt:

Am Beginn des 36. Kriegsmonates treten die Mißstände im Heere noch immer, sowohl in der Verschleuderung des Materials wie in der unzweckmäßigen Verwendung des Personals hervor. Während man Artillerie und Munition fordert, sind vier 240-mm-Geschütze, die am 8. 9. 1916 von einer Küstenbatterie der C . . . . . (Corsika? Red.) fortgeräumt worden waren, bis zum April 1917 auf den Kais eines Hafens der Insel stehen geblieben. Die Munition dazu, nämlich 800 Granaten, befindet sich noch im Magazin der Batterie.

Warum liegen ferner die anfangs zur Verbindung der einzelnen Schützengräben angebrachten Telephondrähte noch immer in den inzwischen geräumten Schützengräben umher? Ist der Staat so reich, daß er nur neue Drähte verwenden kann?

Uebrigens verschwendet man anscheinend auch an gewissen telegraphischen Dienststellen in großem Maßstab. In einem früheren Artikel forderten wir, daß die Wiederverwendung der Abfälle von der Front so viel wie möglich gefördert würde. Nun, erst kürzlich fand ein Unteroffizier in seinem Lager 2000 Maschinengewehr-Patronen und 12 Hülsen von 75-mm-Granaten. Nacheinander brachte er seinen Fund dem Detail-Offizier, dem Kapitän, der die Maschinengewehr-Kompagnie kommandierte, dem Waffen-Unteroffizier, dem dem Oberst beigegebenen Offizier — die sämtlich nicht das mindeste Interesse zeigten. So steht es leider ziemlich überall.

Die deutsche Verwaltung verfährt ganz anders. Sie zahlt den Soldaten 10 Pfennige für jedes Kilogramm Kupfer und 5 Pfennige für jede französische 75-Millimeter-Granate. Alle überflüssigen oder beschädigten Telephondrähte werden bewahrt und dem Etappendienst überwiesen. Für die Häute der getöteten Tiere erhalten die Truppenteile: 50 Mark für eine Ochsenhaut, 30 Mark für eine Pferdehaut, 20 Mark für eine Hammelhaut. Alle Konservenbüchsen werden sorgfältig gesammelt.

Ist die Verschleuderung von Rohstoffen oder Material ein ernstes Vergehen, so ist die falsche Verwendung des militärischen Personals eine noch ernstere Sache. In den Artillerieparks, wo die Mißbräuche sich zu wiederholen scheinen, besteht ein sehr bedeutendes Mißverhältnis zwischen verwendeten Chargen und Gemeinen. In einem dieser Parks sind für 300 Mann 2 Leutnants, 3 Unterleutnants, 6 Adjutanten und 26 Unteroffiziere vorhanden. In einem anderen für 95 Mann 1 Leutnant, 2 Feldwebel, 10 Unteroffiziere, 18 Korporale. Ein Artilleriepark der . . . Region, nicht weit von Paris, umfaßt 1 Kapitän, 8 Leutnants, 40 Unteroffiziere und 30 Korporale, die die Aufsicht führen über 80 Hilfsdienstpflichtige und 500 Gefangene, deren Tätigkeit hauptsächlich in Tischlerarbeit für die Privatbedürfnisse der Vorgesetzten besteht.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 16. Juli 1917.

Die Beerdigung des

Herrn August König

findet am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Radewigerstr. 20, aus statt.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und preiswert
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Rennstrasse 29/31. Fernsprecher 83.

Frühkartoffeln.

Gemäß der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten ist der gesamte Ankauf der Frühkartoffeln in der Provinz Westfalen der Westfälischen Zentral-Genossenschaft in Münster übertragen.

Der Aufkauf der Frühkartoffeln im Stadtkreise Herford ist dem Kornhause in Herford übertragen. Der freie Handel mit Kartoffeln ist in jeder Form verboten. Wer Kartoffeln im Stadt- oder Landkreise Herford oder auch an anderen Orten aufkauft macht sich strafbar.

Die uns zugeteilten Frühkartoffeln werden demnächst in der Markthalle nach den Nummern der Lebensmittelkarte verkauft.

Herford, den 16. Juli 1917.

Der Magistrat.

Seifenkarten.

Die Ausgabe der Seifenkarten für den nächsten Zeitabschnitt findet am **Mittwoch, den 18., und Donnerstag, den 19. d. M., im Bürgerverein** statt.

Am Mittwoch, vormittags: Bezirk 1, 2 und 3; nachmittags: Bezirk 4, 5 und 6.

Am Donnerstag, vormittags: Bezirk 7, 8 u. 9; nachmittags: Bezirk 10, 11 und 12.

Die Lebensmittelkarten sind mitzubringen. Die Ausgabestellen sind geöffnet: vormittags von 8 bis 11½ Uhr und nachmittags: von 1½—5½ Uhr. Die Nummern der Bezirke stehen auf den Lebensmittelkarten.

Herford, den 16. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Butter- und Magermilch ist auf 20 Pfg. und für Vollmilch auf 30 Pfg. pro Liter festgesetzt.

Herford, den 13. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kursus in Buchführung, Briefwechsel usw. für Kriegerfrauen und -Töchter an der hiesigen Handelslehranstalt beginnt am Dienstag, den 17. Juli d. Js., abends 7 Uhr, im Gebäude Elisabethstraße Nr. 9 (Rathaus I).

Herford, den 13. Juli 1917.

Der Magistrat.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando.

Abt. I b, VI Nr. 41987.

Münster, den 11. Juli 1917.

Bekanntmachung.

I.

Hierdurch hebe ich zwecks Unterdrückung des überhandnehmenden Personenschmuggels und der Grenzübertretungen für die Sprengel der Amtsgerichte Geldern, Goch, Cleve, Emmerich, Bocholt, Borken, Vreden, Ahaus und Gronau bis auf weiteres den Artikel 7 der preußischen Verfassungsurkunde auf.

II.

Für die Sprengel der Amtsgerichte Geldern, Goch, Cleve und Emmerich setze ich ein außerordentliches Kriegsgericht mit dem Sitz in Cleve und für die Sprengel der Amtsgerichte Bocholt, Borken, Vreden, Ahaus und Gronau ein außerordentliches Kriegsgericht mit dem Sitz in Münster ein. (§ 10 ff des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851, § 4 des Einführungsgesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch).

III.

Die außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 20. Juli 1917.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Gayl,

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Ersatzbier beträgt 10 Pfg. für ein kleines und 20 Pfg. für ein großes Glas.

Herford, den 12. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen von erwachsenen Personen besonders an den Feldwegen Aehren vom Getreide und andere Feldfrüchte abgerissen werden. Es wird hiermit ausdrücklich vor diesem, die Ernährung des Volkes schädigenden Treiben gewarnt. Fälle dieser Art werden unnachsichtlich zur Bestrafung gebracht. Die Landwirte werden gebeten, stets sofort Anzeige zu erstatten.

Herford, den 14. Juli 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford.

Bekanntmachung.

Die Liebesgabensammelstelle in der Bäckerstraße ist bis zum 15. August d. Js. geschlossen. Liebesgaben werden während dieser Zeit in den Dienststunden im Rathaus, Zimmer 55, entgegengenommen.

Herford, den 13. Juli 1917.

Für den Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.

Der Vorsitzende: Busse, Erster Bürgermeister.

Große öffentliche Volksversammlung

am Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Brinkmann, Renntor.

Tagesordnung:

Um Frieden und Freiheit.

Referent: Parteisekretär Carl Schreck, Bielefeld.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Einberufer.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands grosse Zeit

enthaltend 65 Biographien und Bilder

unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphischem Büro

(W. T. B.)

Kartoniert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet

Zum Preise von Mk. 1.—

durch die Geschäftsstelle der **Herforder Zeitung** zu beziehen.

Stelle an der Engerstraße auf dem Platze der Firma König & Böschke eine

Dampfdreschanlage

mit completter Reinigung zum Lohndreschen auf und empfehle dieselbe zur gefl. Benutzung.

Bestellungen nimmt entgegen:

H. Schachtsiek,
Maschinenfabrik.

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen, oder als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen sich ausbilden wollen, beginnt am **Mittwoch, d. 18. Juli,** im Saale des **„Hotel Vereinshaus"** hier, Radewigerstraße, unter bewährter Leitung ein

Tischdeck- und Servier-Kursus,

verbunden mit Anstandslehre. Lehrstoff: Feines Tafeldecken, Servieren, Servietten brechen (theor. u. praktisch), Speisenfolge. Wöchentlich: 3 Unterrichtstage. Tageskursus von 4—6, Abendkursus von 8—10 Uhr. Honorar 13 Mk. Anmeldungen von ½4 Uhr an im Unterrichtslokale „Hotel Vereinshaus" hier. Der Betrag ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Die Unterrichtsleitung.

Sendet als **Liebesgaben** ins Feld:

Tornister-Humor

Die lustigen 25 Pfennig-Bücher.

Bisher erschienen in der beliebten Sammlung folgende entzückend ausgestattete Bändchen:

1: Humor im Tornister
2: Hindenburg-Anekdoten
3: Wir müssen siegen
4: Feldpostbriefe des Gefreiten Knetschke
5: Der fidele Landsturm
6: Unsere blauen Jungens
7: Wutki Kaputki
8: Unsere Gulaschkanone
9: Soldatenliebe
10: Pension Debberitz
11: In der Heimat
12: Die dicke Berta
13: Unser Kronprinz
14: Fräulein Feldgrau
15: Wiener Schnitzel
16: Heimatsbriefe d. Köchin Anna Kwackfüpfel
17: Held Hindenburg
18: Der Witze-Feldwebel
19: Wieder bei Muttern
20: Flieger und Sieger
21: Schipper Hans und Franz
22: Kriegskinder
23: Jetzt geht's los! Feldgraues Vortragsbüchlein
24: Wir halten durch
25: Der feldgraue Fratz
26: Trara, — die Feldpost
27: Vom „Kammrad"
28: Lumpacius Vagabundus
29: Alle Mann an Bord!
30: Uns kann keiner!
31: Jokus Pokus.
32: Es kommt vom Herzen!
33: Heil Kaiser dir
34: Zeppelin-Anekdoten
35: Mannöver-Streiche
36: Küchen-Dragoner

Einige Zuschriften aus dem Felde:

„Der sonnige Kriegshumor der Büchlein hat — wie so manchen Kriegern — so auch mir und vielen Kameraden über manche ernste Stunde hinweggeholfen!"
(gez.) Lessing, Hauptmann und Batls.-Führer des 1. Bataillons R. I. R. . .

„Gestern brachte uns die Feldpost Ihre Büchelchen, für die wir alle recht herzlich danken. Das war eine Freude in der Kompagnie. Kaum war es bekannt, als ich auch schon von allen Seiten bestürmt wurde. 45 jähr. Landsturmleuten kamen mit 18 jähr. Freiwilligen. Jeder wollte zuerst eins der wirklich reizenden Büchlein haben!"
(gez.) Sens, Feldwebel (i. Batl.) Rel.-Inf.-Reg. . .

Zu beziehen durch die Expedition und alle Boten der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Jedes Bändchen
64 Seiten mit reicher Fülle lustiger Bilder und Textbeiträgen in buntem Umschlag
25 Pfennig

In **Herford** fast neues

Piano

billig abzugeben. Näheres bei **C. Marowsky, Minden.**

Ich warne hiermit jeden, meinem Sohn **Heinrich** etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.

Heinrich Schröder,
Elverdissen Nr. 152.

Kräftige

Arbeiter

für Heereslieferungen und dauernde Beschäftigung gesucht.

Eisenwerk Weserhütte,
Bad Oeynhausen i. W.

Mehrere jüngere

Arbeiter

sofort gesucht.

Hofmöbelfabrik
August Stüssel.

Schwarze

Soldatenhose

zu kaufen gesucht.
Ecke Göben- u. Hansastr.

Ziegen

zum Schlachten kauft zu höchsten Preisen
Jul. Wilh. Spanier,
Eisgrabenstraße.

Lagergut.

Waggon Waschmittel
(Seifenersatz)
hat abzugeben
Wilh. Schröder, Bahnspedition.

Wohnung

von 3 Räumen, m. elektr. Licht, Wasserleitung, Stall u. Land zum 1. Okt. zu vermieten.
Hellerweg 48.